

»Mataras« ist eine Geschichte über den Ernst des Spielens in der Kindheit. Die Jungen eines Sommerlagers verbringen ihre Tage in dem von ihnen errichteten Staat. Könnten Sie bitte ein wenig über die Wurzeln dieser Geschichte erzählen?

Ich erlebte eine außergewöhnliche Kindheit in einem der waldigen Randbezirke Helsinkis, einer Art Hinterland. In den nahegelegenen Wäldern wurden ganze Hüttenstädte und Staaten errichtet – es ist schwierig, das Ausmaß ihrer politischen und wirtschaftlichen Systeme auch nur zu erahnen. Vor allem in der heutigen Zeit, in der große Kinderbanden und ihre Spiele immer seltener werden.

Zumindest solange ich als Autor publiziere, war ich mir bewusst, dass ich versuchen sollte, die Spiele meiner Kindheit zu schildern. Mit der gleichen Klarheit habe ich auch verstanden, dass es nahezu unmöglich sein würde, darüber zu schreiben. Zwölfjährige Jungen, die ihre eigene Architektur oder Wirtschaftstheorie entwickeln. Wer würde das überhaupt glauben? Lange Zeit hatte ich keine Ahnung, wie ich über meine eigene Geschichte schreiben sollte, bis ich es eines Tages einfach wusste.

Wie schreiben Sie, wie finden Sie die richtige Stimme?

Es wird oft gesagt, dass ein Schriftsteller seine »eigene Stimme« finden muss; ich hingegen versuche, meine eigene Stimme loszuwerden. Ich schreibe so lange dieselben Geschichten, bis ich das Gefühl habe, dass jemand anderer durch mich zu sprechen beginnt. Das Sprechen eines Geistes habe ich es genannt, wobei man Geister nicht unbedingt zu mystisch nehmen sollte.

Aus einem Interview mit HLA, Helsinki

